

Worpswede ist ein stilles Dorf. Die große Zeit Worpswedas ist längst Sage und Vergangenheit. Worpswede träumt in stiller Abgeschlossenheit und Zeitlosigkeit. Irgendwo lebt noch der eine oder andere aus der Zeit, da man die worpsweder Landschaft entdeckte. Fritz Mackensen soll noch da sein, und irgendwo gibt es Gustav Schenk, der einige seltsame Bücher schrieb. Manfred Hausmann ist nicht mehr dort. Wolfgang Weyrauch zieht es nach Hamburg. Hier und da gibt es Läden mit schönen kunstgewerblichen Dingen; sie sind so käuferleer, daß man sich hinweggraut. Hier und da findet sich eine Bücherecke. „Jedes Buch 30 Pfennig antiquarisch“ lockt ein Schild, aber auch das vermag keine Käufer anzuziehen.

Sie sprechen, wenn sie hochdeutsch sprechen, ein sehr reines A, so, als müßten sie jeden Verdacht von sich weisen, daß sie des bremischen Platt kundig seien. Wenn sie „Wagen“ sagen, klingt es, als schriebe es sich mit drei A. Humorios sind sie nicht, aber der Humor ist von einer behäbigen Breite. Wenn man hier in Bremen mit Leuten ins Gespräch kommt, befreit man erst, wie witzig Karl Lerbs seinerzeit das bremische Klima in seinen Büchern mit den Schnurren, die man hier oben „Döntjes“ nennt, erfährt hat.

ten „Differenz“.

zusammen, und man lebt hier, wie allerorts dort drüben, von der vielzitterdahinter viel Armut. Der Geist, im hanseatischen Bereich nie besonders mäzenatenhaft behandelt, führt eine traurige Aschenbrödel-Existenz. Die Lage wird langsam unerträglich. Ein hamburgischer Schriftsteller, bei dem ich anderen Tages war, sprach vom Kesseltreiben, das jetzt beginne, gegen alle, die wider den bonner Stachel löken.

Nachdenkliche Gespräche mit einem in Hamburg wirkenden Lehrer, in einer Veranda mit dem Blick auf die Elbe, hinüber nach den Fischerdörfern, nach dem Alten Lande, obstreichem Gebiet in der Elbniederung. Wir sprachen über vieles und viele. Der Lehrer, sehr verantwortungsbewußt, sprach vom christlichen Gewissen, das ihn verpflichte, für den Frieden einzutreten, auch wenn man politisch sonst noch so verschiedene Wege gehe. Ruhige Betrachtung, ohne politische Aufregung, ohne Hysterie. Anderen Tages zu dritt, mit demselben Hintergrund und dem lebhaften Willen, sich zu verstehen und den so oft ins Gespräch geworfenen Freiheitsbegriff jenseits des Demagogischen zu klären. Man trennt sich mit dem Wunsch, sich schriftlich weiter zu unterhalten.

Welches Gesamtbild nahm ich mit mir hinweg von diesem Hamburg? Daß es eine schöne Stadt ist, aber eine, deren Bewohner zu wenig über sich nachdenken, bei der Jagd nach einem „Platz an der Sonne“ zu unbekümmert drauflosleben, ungern auf Politisches eingehen, gern ins Gebiet des Gemütlichen entfliehen. Sehr freundliche Leute, fast durchweg. Wenn man eine Straße oder Hausnummer sucht, kommen sie mit, falls sie irgend Zeit haben, damit man sich nicht verlaufen kann. So jener Lokomotivführer, der mich über eine halbe Stunde Wegs begleitete, bis an die Haustür. Übrigens politisch sehr geweckt; ehemals SPD, jetzt parteilos, noch auf der Suche. Ein Mosaikstein im Gesamtbild auch er. Er verdammte den Krieg. „Ick heff keen Been verlör'n, aber ick bün dorgegen.“ (Ich habe kein Bein verloren, aber ich bin dagegen.)

Zum Gesamtbild gehören auch die restaurativen Züge dieser Stadt. Die „jeunesse dorée“, sorglose Nachkriegsjugend der Reichen oder Reichgewordenen, tummelt sich auf den Tennisplätzen an der Außenalster, unweit von den überlegen thronenden Herrensitzen ihrer Eltern. Während der Geist darbt in dieser Stadt und kaum einer aus der Schar des Nachwuchses an der Außenalster den Namen Hans Henny Jahnn je gehört hat, geschweige eine Vorstellung damit verbindet, wirft die Stadt anderen willkommenen Beute in den Schoß. Die Kluft zwischen reich und arm wird größer.

Einen Einzelzug im Gesamtbild stellt auch jene Schicht von Männern dar, die mit einigem Krampf versuchen, so etwas wie eine abseitige Bohème darzustellen. Da gibt es beispielsweise einen Klub, der sich, ebenso snobistisch wie komisch, „le club monocle“ nennt und an seinem Treffpunkt in der ABC-Straße, nahe dem Gänsemarkt, Leuten, die sich sehr modern gebärden möchten, das ABC ihrer nicht gerade naturreinen Lehre beizubringen versucht. Man verspricht, in einem wunderlichen Rotwelsch, „die elite einer bohème atmosphere“ zu vereinigen, bietet Kabarettistisches von sehr wurmstichigem Charakter und hat als Hauptdarsteller Männer, die einem etwas abseitigen Eros huldigen, gleich jenem, der geschäftstüchtige